Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 18 (1851)

Heft: 4

Artikel: Ueber die im Mai 1851 so häufig vorgekommene Kolik des Rindviehes

Autor: Meyer, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-591655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von mehrmaligem Verletzen und Duetschen zc. der Vene ist gar keine Rede.

Vielmehr glaube ich die Ursache dieses Unfalles im Individuum selbst und zwar in seiner discrasischen Constitution, die das oben angegebene Exanthem beurfundet, zu finden.*)

IV.

lleber die im Mai 1851 so häufig vorgekommene Kolik des Rindviehes.

Bon

J. J. Meher, Sohn, gerichtlichem Thierarzte in Bünzen, Ktn. Aargan.

Während dem Monat Mai, besonders während der ersten Hälfte desselben, in welcher man von der Dürr- zur Grünfütterung überging, kamen so außersordentlich viele Kolikfälle beim Rindvieh vor, daß ich mich sehr darüber verwundern mußte. Es erschien diese Krankheit wenigstens in meinem Praxiskreise einer enzovtischen Seuche ähnlich. Oft gab es zur gleichen Zeit auf verschiedenen Seiten mehrere solcher Fälle, so daß man mit der Behandlung eigentlich in Verlegenheit gerieth und nicht wußte, wo zuerst anfangen, denn jeder Eigenthümer solcher Patienten verlangte, daß man diese selbst besuchen und besorgen sollte, was wohl

^{*)} Ich betrachte hier das Scheuern als veranlassende Ursache.

zu erklären war, wenn man das wirklich erschreckende Toben der leidenden Thiere fah. Auch nach der Er= fahrung älterer, bewährter Praftifer soll das Leiden fonst nie so häufig und so heftig vorgekommen sein. Um meisten wurden die Melkfühe davon befallen, aber auch Zugvieh, Rinder und Ochsen blieben nicht ver= schont. Lettere schienen alsdann am meisten Schmerz zu haben und tobten wie rasend. Gewöhnlich entstund das Leiden während dem Küttern und zwar meistens am Morgen. Plötliches Aufhören des Fressens, ohne weitere Prodrome, heftiges Schlagen gegen ben Bauch, Sin= und Serspringen, frampfhaftes Einbiegen des Rückens, Balzen auf dem Boden unter beständigem Stöhnen, öfteres Uriniren und Absetzen des Rothes, doch immer nur in geringer Menge, beständiges und fehr starkes Speicheln aus dem Maule, waren die ge= wöhnlichen und allgemeinen Erscheinungen. Nur bei wenigen war zugleich Meteorismus vorhanden, der sich aber vor dem gänzlichen Verschwinden des Leidens wieder verlor. Fieber und fehr beschleunigtes Athmen waren jederzeit da, konnten aber bei folch heftigen An= strengungen gar nichts Eigenthümliches darbieten. Die Dauer der Zufälle war verschieden, meistens von 11/2 bis 3 Stunden, ich fah sie jedoch auch, besonders bei ältern Thieren, mit wenigen Unterbrechungen, 10 bis 12 Stunden anhalten.

Eine Section an diesem Uebel zu Grunde gegansgener Thiere kam mir während dieser Zeit nicht vor, aber jedenfalls mußte das Wesen des Leidens in Resaktion des Alimentarschlauches und wenigstens theils

weise schon in begonnener Darmentzündung bestanden haben.

Die Ursachen konnte ich nicht als identisch mit denjenigen annehmen, welche sonst von jeher bei dem gleichen Futterwechsel das Vorkommen einzelner Rolik= fälle bedingte, denn das Leiden zeigte in Bezug auf sein quantitatives und qualitatives Erscheinen von seinem frühern, ich möchte sagen ordentlichen Vor= kommen, eine folche Verschiedenheit, daß man auch folgerichtig auf eine verschiedene urfächliche Potenz schließen mußte, erheischt ja doch jede besondere Wir= fung auch eine besondere Urfache, oder doch wenigstens eine durch gegebene Umftande modivicirte Urfache. Dffenbar mußte die Veranlassung zunächst dem Futter. zugeschrieben werden. Dieses untersuchend fand ich darunter auch immer, wenigstens jedesmal da, wo gerade durch selbes die Krankheit erzeugt worden, eine unge= wöhnliche Menge des Ranunculus acris. Haben die Ranunculus=Arten, wie befannt, schon im Allgemei= nen solche Eigenschaften, daß sich nach reichlichem Genuffe derselben obige Erscheinungen gut erflären, fo ist dieß gewiß um so mehr bei der Ranunculus acris der Fall, die, wie schon der Name andeutet, weit mehr jenes scharfen Prinzips enthält als die übrigen Arten dieser Gattung. Mehrere zufällige Thatsachen könnten als Beispiele angeführt werden von der oft heftigen Wirkung, welche die Ranunkeln (im gemeinen Leben Hähnifuß, Glufferli, Ankenblumen benannt), auf die Oberfläche bloßer Körpertheile gelangt, manchmal her= vorrufen, wie das oft schmerzhafte Anschwellen der

Füße bei Kindern, wenn ihnen während dem Herumshüpfen auf Wiesen und Feldern Blüthen oder Blüthensstaub in die Schuhe gerathen und zerquetscht werden. Die Krankheitsursache war somit klar und das eigensthümlich starke Speicheln und Schaumen der an besagtem Uebel befallenen Thiere, das mir anfänglich räthselhaft vorkam, war nun leicht zu deuten. Mich wunderts nur, daß unter so vielen Fällen, wo so scharfe Stoffe ihre heftige Wirkung äußerten, nicht ein einziges Mal Darmentzündung mit tödtendem Brande die Folge war.

Schleimig = öhlige, auf verschiedene Weise bereitete Eingüsse, wie man ste eben am schnellsten haben konnte, lauwarm, in großer Menge und in kurzer Zeit nach einander beigebracht, hatten, verbunden mit stark reizenden Einreibungen in die Bauchseiten, immer einen günstigen Erfolg. Die vom Schmerz befreiten Thiere lagen gewöhnlich einige Zeit fast regungslos, matt und mit Schweiß bedeckt auf dem Boden, erholten sich dann aber bald wieder und brauchten keiner weitern Nachbehandlung mehr.

Diese kurze Abhandlung soll nicht als interessante Fälle enthaltend, die gerade eine besondere Erwähnung bedürften, vorgeführt werden, sondern vielmehr den Zweck haben zu zeigen, wie sehr die Nahrungsmittel der Thiere, je nach ihrer verschiedenen Beschaffensheit, besonders so lange die Grünfütterung herrscht, die Aufmertsamseit des Thierarztes nach sich ziehen sollen. Wie mir scheint, wäre in dieser Beziehung wirklich noch Vieles zu leisten, das uns bessere Aufswirstlich noch Vieles zu leisten, das uns bessere Aufs

fdluffe über manche Rranfheit, über Behandlung und Heilung derfelben geben konnte, als wir sie jest besiten. Soviel ift wenigstens gewiß, um nur beim Allgemeinen stehen zu bleiben, daß bei gewissen Füt= terungs = Methoden sowohl neue, d. h. eigenthümliche Rrankheiten erscheinen, als auch längst bestehende modifficirt porkommen. Offenbar kommt dieses vom Ein= fluß der Nahrungsmittel her. Bei typhösen Leiden der Pferde, welche so gerne im Frühling und Sommer vorkommen und sich gerade beim Beginne der Grün= fütterung einzustellen pflegen, fonnte meines Erachtens die lettere oder wenigstens in dem Grünfutter ent= haltene Pflanzen hauptsächlich die Gelegenheitsursache ausmachen. Wenigstens habe ich nach meiner Beobachtung gefunden, daß die Pferde gewöhnlich bei der Grünfütterung Leberleiden außern, die gar oft den nervosen Charafter annehmen und daß Pferde mit Tophus, zu denen ich gerufen wurde, vor dem Ent= stehen der Krankheit gewöhnlich mit Klee gefüttert worden. Sehr beachtenswerth schien mir dann der Umstand, daß diese Kranken alles Grünfutter verschmähten und bei noch vorhandenem Appetit durchaus nur Seu fraßen.

Könnten nicht auch etwa die Ranunkeln eine spezisische Wirkung auf die Leber haben? Und wie viele und mannigfaltige Leiden können sich aus länger dauernden, gleichsam immer höher potenzirt werdenden Leberassectionen und chronischen Gastricismen nicht entwickeln? Dhue mich hierüber in schwierige Districtionen einzuslassen, überlasse gerne das Weitere jedem denkenden

1

Praktiker und wünschte nur ein reifliches Erwägen in dieser Beziehung anregen zu können.

V.

Bildung einer Blase im Uterns einer Kuh.

Bon

3. Winfler,

gerichtlichem Thierarzt in Lauffenburg, Kin. Aargan.

Den 12. März d. J. wurde ich zu einer Ruh gerufen mit dem Bemerken, dieselbe habe schon seit einiger Zeit Scheidenvorfall, seit gestern, da die Ruh angespannt und bergauf stark angestrengt worden, sei die Scheide weiter hervorgetretten und seither dränge sie sehr stark.

Bei meiner Ankunft fand ich eine gut genährte, eirea 6 Jahre alte Ruh, von gemischtem Schlage. Diesselbe stund etwas von der Krippe zurück, stellte die Hinterbeine aus einander, hob den Schweif in die Höhe, drängte sehr stark; in der Scheide ließ sich eine faustgroße, länglichsrunde, blasweiße Geschwulst mit sehr vielen durchschimmernden Blutgefässen wahrsnehmen.

Beim Befühlen zeigte sich, daß eine Flüssigkeit als Inhalt und also kein Prolapsus vaginae vorhanden sei, wohl aber dachte ich, es könnte ein eigenthümlicher